

de Kraemer mais aussi, et c'est à la fois le but et le mérite du livre, de tout le milieu missionnaire, universitaire, théologique, où le célèbre écrivain et homme d'action a passé sa vie.

L'auteur a eu accès non seulement aux œuvres imprimées de et sur Kraemer mais aussi à un nombre très grand de sources inédites, à Amsterdam, Londres, Genève, etc., et surtout aux archives de la *Dutch Missionary High School* de Oegstgeest. Il a utilisé cet immense matériel avec énormément d'ordre et de méthode sur une base essentiellement chronologique, suivant les étapes de la vie de K. C'est ainsi qu'il présente successivement le jeune K. aux études, puis en Indonésie et enfin dans son travail de rédaction du livre principal: *The Christian Message*; pour chaque époque sont mises en valeur et les situations que trouve K., et ce qu'elles lui apportent, et ce que lui-même y apporte. Évidemment cet apport de K. grandit avec les années.

A partir de ces soigneuses analyses, le message de K. apparaît comme beaucoup plus complexe et beaucoup plus riche qu'on ne le présente habituellement. On en a fait le champion du refus des religions non-chrétiennes, une sorte d'écho de Barth en ce qu'il aurait de plus dur. En fait, l'on se rend compte que la pensée de K. a évolué avec le temps et ne s'est jamais cantonnée dans une position sans nuances. Comme l'auteur le signale: En écrivant son livre, il a certes prêté attention à K. Barth, mais son propos principal a été: le «réalisme biblique» vis à vis de l'homme et de ses religions, et non la théologie barthienne proprement dite.

Si d'ailleurs il exige vis-à-vis des religions, dans une mesure extrêmement sérieuse l'attitude de l'*abbau*, il admet qu'elle doit être précédée par une période d'*ausbau* à partir de leurs valeurs; et il invite les missionnaires à une grande délicatesse de charité. Il écrit: «L'approche évangélique inclut la présentation de la vérité chrétienne sur l'arrière-fond des universels problèmes d'aspiration, de frustration, de misère et de péché, parce que ces hommes et ces femmes (auxquels s'adresse le missionnaire) doivent être pour nous d'abord des êtres humains, des compagnons humains, et non point des non-chrétiens». Des touches de ce genre aident à replacer K. en sa vraie lumière...

Le volume intéressera beaucoup de catégories de lecteurs: d'abord les historiens de la pensée missionnaire protestante; ensuite les étudiants de l'histoire comparée des religions; enfin les missiologues confrontés au problème des relations à établir avec les religions non-chrétiennes et de l'esprit qui doit animer ces relations. Fortement documenté, bien construit, et bien présenté, ce volume les aidera substantiellement.

Louvain/Rome

J. Masson SJ

**Hellberg, Carl J.:** *Missions on a Colonial Frontier West of Lake Victoria. Evangelical Missions in North West Tanganyika* (= *Studia Missionalia Upsaliensia*, 6). C. W. K. Gleerup/Lund 1965; 256 S., Sw. Cr. 35,—.

Unter Nordwesttanganyika sind die zivilen Verwaltungsbezirke von Bukoba und Karagwe verstanden, die das Land der Bahaya westlich vom Viktoriassee bis zum Kagerafluß, mitten im Herzen Afrikas, umfassen und seit 1963 die Nordwestdiözese der evangelisch-lutherischen Landeskirche Tanganyikas bilden. Ein wenig nördlich von Bukoba, dem Sitz des Bischofs der genannten Diözese, verläuft mitten durch den Viktoriassee und über die Landbrücke zu



den anderen innerafrikanischen Seen seit 1890 schnurgerade die Linie, die deutsches und englisches Interessengebiet in diesen Gegenden trennte, die heute zur Grenze von Uganda und Tanganyika geworden ist.

In dem uns vorliegenden Buch werden wir zu den Anfängen der evangelischen Mission in den Grenzgebieten beiderseits dieser Demarkationslinie geführt. Anschließend zeichnet der Verfasser ihre wechselvolle Geschichte bis zum Jahr 1932, in dem es zu größeren kirchlichen Umordnungen kam. Die Geschichte ist verflochten in tribalistische Auseinandersetzungen vielfacher Art an Ort und Stelle, in das Intrigenspiel mohammedanischer Sklavenhändler aus Sansibar, sie ist beeinflußt im Guten wie im Schlechten vom politischen Hin und Her, verursacht zunächst durch aus dem Sudan herandrängende Truppen des Khedive von Ägypten, danach von den europäischen Kolonialmächten Belgien, Deutschland und England. Dem Buch liegen umfangreiche Vorarbeiten zugrunde. Dem Verfasser öffneten sich die Türen zu den Archiven der Diözesen Kampala und Bukoba in Uganda und Tanganyika, zu den Archiven der Bethelmission in Bielefeld und der *Church Missionary Society* in London. Mit der Geschichte des Königreichs Buganda und den ursprünglichen kulturellen und religiösen Verhältnissen in diesem Königreich, ist der Verfasser ganz vertraut. So entsteht bei der Fülle bis dahin ungehobener Archivschätze — sie werden im auch sonst noch ausgedehnten Literaturnachweis im einzelnen aufgeführt — nicht nur ein farbenprächtiges, sondern auch ein bisher in weitem Umfang unbekanntes Bild. Die katholische Mission der Weißen Väter am Hof des Kabaka von Buganda, die ein Jahr nach der evangelischen Mission einsetzte, wird sachlich beurteilt. Die Mission wurde eigentlich durch Morton Stanley begründet, der auf seiner Afrikafahrt 1875 an den Hof Mutesas, des Königs von Buganda, kam und von der Persönlichkeit des Fürsten so eingenommen war, daß er sogleich in ihm den kommenden Konstantin für ganz Zentralafrika sah. Sein Artikel im *Daily Telegraph* vom 15. 11. 1875 hatte einen ungeahnten Erfolg. Viel Geld für eine Mission in Buganda wurde gesammelt, und die *Church Missionary Society* schickte aus Freretown, einer Siedlung befreiter Sklaven an Afrikas Ostküste, 1876 ihre ersten Leute nach Mpwapwa in Buganda. 1877 folgten die Weißen Väter. Daß die Anglikaner von der Ankunft der französischen Katholiken nicht begeistert waren, kann man ihnen um so weniger übelnehmen, als König Mutesa sie zwang, mit den Neuangekommenen sozusagen in derselben Straße Tür an Tür zu wohnen und sich unter seinen Augen ihrer mit ihnen rivalisierenden Aufgabe zu entledigen. Die Christenverfolgung unter Mutesas Nachfolger Mwanga (1885—88), die mit der Ermordung des ersten anglikanischen Bischofs für Ostäquatorialafrika, James Hannington, beginnt und in der Vertreibung Mwangas und der Übernahme der Schutzherrschaft über Buganda durch die Engländer ihr Ende findet, wird so mit dem politischen Wirrwarr dieser Jahre zusammengesehen, daß wir zum Teil ganz neue Erkenntnisse gewinnen. Auf dem seit 1890 unter deutschem Protektorat stehenden südlichen Teil des anglikanischen Missionsfeldes — gute Karten weisen jeweils den Fortgang der Entwicklung auf — beteiligen sich im Lauf der Jahre immer zahlreichere deutsche Missionare aus der Bodelschwingschen Stiftung Bethel bei Bielefeld am Bekehrungswerk. Danach bietet auch eine kleinere Gruppe südafrikanischer Methodisten ihre Mithilfe an. Der Gegensatz zu den deutschen Lutheranern wird zunächst hart genug empfunden. Offen werden die Schwierigkeiten dargelegt, aber auch wie in einem neuen Geist, im Geist des Ökumenismus, die nationalen und konfessionellen Grenzen zum Heil der Gläubigen überwunden



werden konnten. Ein sehr ehrliches Buch und ein wertvoller Beitrag, wie uns scheinen möchte, zur Geschichte der christlichen Mission in Zentralafrika.

Knechtsteden

Josef Rath CSSp

**Hartmann, Arnulf, O.S.A.:** *The Augustinians in Seventeenth Century Japan* (= Cassiciacum. Studies in St. Augustine and the Augustinian Order, American Series, Vol. 8). Augustinian Historical Institute/New York (3103 Arlington Avenue) 1965; 162 S.

Der Autor stellt die Japanmission des Augustinerordens im 17. Jahrhundert, deren Geschichte bis jetzt fast nur auf spanisch geschrieben wurde, sehr ausführlich und mit Zitaten aus ersten Quellen spannend dar. Er hat das Material aller bisherigen Forschungen über die einzelnen Augustinermisionare in Japan sorgfältig zusammengetragen und zieht sowohl die zeitgenössischen politischen Ereignisse des Landes als auch die Missionsarbeit der Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner ständig in Betracht. Die allermeisten japanischen Orts- und Personennamen sind zwar richtig geschrieben, einige Namen müßten jedoch aus der damaligen spanischen in die heutige japanische Schreibweise abgeändert werden, z. B. Ikiriki statt „Ykiriki“ (116), Tatami statt „Tatame“ (118) u. ä.

Das erste Kapitel, das über den ersten Kontakt der Augustiner mit Japan handelt, liest man wegen der eingehenden Berichte des P. MANRIQUE O.S.A. aus den Jahren 1584 und 1588, in denen sich u. a. auch eine scharfe Kritik über die Arbeit der Jesuiten in Japan findet, mit großem Interesse. Doch berücksichtigt der Autor dabei die literarischen Quellen der Jesuiten nur unzureichend; er stützt sich fast nur auf die Angaben der Augustiner und Franziskaner. Wir finden z. B. kein Werk des bekannten Valignanoforschers, Prof. J. Fr. Schütte SJ, zitiert, dem die damalige Situation der Japanmission gar wohl bekannt ist und der auch über den Zwischenfall mit dem Schiff „San Felipe“ aus dem reichen Quellenmaterial des Jesuitenordens zwei wertvolle Aufsätze (ZMR 36 [1952] 99—116 und 38 [1954] 328—331) veröffentlicht hat. Das zweite und die folgenden Kapitel sind mit reichen Fußnoten versehen. Eine besondere Wertschätzung gilt den Fußnoten 83 und 85 (149—151), in denen der Autor gegen C. R. BOXER den Martertod des japanischen Augustinerpaters Thomas verteidigt und die Fehler mancher Autoren über die Daten seines Todes korrigiert.

Nagoya, Japan

Paul Aoyama SVD

**Larraín, Manuel:** *Desarrollo — Exito o fracaso en América Latina*. Llamado de un obispo a los cristianos. Editorial Universidad Católica/Santiago de Chile (Lira 140) 1965; 48 p., US\$ 0,55.

MANUEL LARRAÍN ist am 22. Juni 1966 im Alter von 67 Jahren durch einen Autounfall ums Leben gekommen. Don Manuel war Bischof von Talca (seit 1939) und Vorsitzender des *Consejo Episcopal Latinoamericano* (CELAM; seit 1963). Er gehörte zu den allgemein bekannten prophetischen Gestalten des lateinamerikanischen Episkopats. Sein bahnbrechender Hirtenbrief über die Entwicklung Lateinamerikas, am 7. August 1965 promulgiert, hatte nicht nur im amerikanischen Südkontinent, sondern in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Diese im Anschluß an *Mater et magistra* und *Pacem in terris* herausgebrachte Verlautbarung stellt ein Dokument von bleibendem Wert dar und kann als Vorläufer